

Professoren wollen Bairisch retten

Aufruf der TU München – Staatsverwaltung suchte „dialektfreien“ Schlossführer

München – Professoren der Technischen Universität (TU) München haben zu einem selbstbewussten Umgang mit dem bairischen Dialekt aufgefordert. Sie unterzeichneten zum Internationalen Tag der Muttersprache an diesem Mittwoch einen Aufruf des Dialektfördervereins „Bund Bairische Sprache“. Zu den 14 Unterzeichnern gehört TU-Präsident Wolfgang A. Herrmann, der sich seit langem für den Gebrauch des Dialekts auch im beruflichen Umgang einsetzt. Das Überleben der bayerischen Sprache mit ihren

lokalen Ausprägungen ist nach Ansicht von Sprachwissenschaftlern gefährdet.

So gilt der Münchner Dialekt in der mittleren und jüngeren Generation mittlerweile als fast ausgestorben. Selbst in ländlichen Regionen drohe der Verlust eines 1500 Jahre alten Kulturgutes, befürchtet der Vorsitzende des „Bundes Bairische Sprache“, Sepp Obermeier. In dem Appell heißt es, Dialekte seien „Elemente der Buntheit“ in einer zunehmend eintönigen Welt. Bairisch stehe einer „modernen und weltoffenen Le-

benskonzeption“ nicht entgegen. „Wir an der Technischen Universität München bekennen uns zum Bairischen.“ Gelehrt werde auf Deutsch und Englisch, das sei „wahre Internationalität“.

Seit 2009 ist Bairisch auf einer Unesco-Liste bedrohter Sprachen zu finden. Trotzdem gilt der Dialekt auch in der bayerischen Staatsverwaltung teilweise als unpassend. So veröffentlichte das Schloss Herrenchiemsee erst Ende Januar eine Stellenausschreibung für einen Schlossführer, für den ein „mög-

lichst dialektfreier Ausdruck in deutscher Sprache“ Einstellungsbedingung war. Die Ausschreibung, die am vergangenen Wochenende wieder gelöscht wurde, liegt unserer Zeitung vor. Das Heimatministerium, dem die Schloßerverwaltung unterstellt ist, reagierte auf Anfrage entsetzt. „Das geht gar nicht“, erklärte Heimatminister Markus Söder (CSU). Die Schloßerverwaltung wurde gestern angewiesen, auf solche diskriminierenden Zusätze künftig zu verzichten. *dw* » KOMMENTAR/

BLICKPUNKT/BAYERN

2 Politik

Telefon (089) 53 06-410
politik@merkur.de
Telefax: (089) 53 06-86 57

KOMMENTARE

Internationaler Tag der Muttersprache *Bedrohtes Bairisch*

Pfiat di, Bairisch? Als die Unesco 2009 Bairisch erstmals auf einer Liste bedrohter Mundarten aufführte, war der Jammer groß. Unser Dialekt vom Aussterben bedroht – wie konnte das passieren? Nun, Bayern ist kein isoliertes Biotop. Aber trotz der Globalisierung ist die schleichende Veränderung von Sprache kein unvermeidlicher Kollateralschaden. Denn Globalisierung bewirkt im Umkehrschwung auch Rückbesinnung auf Heimat – besser: Hoamat. Man sieht das ja auch an anderen Beispielen – wir sorgen uns um die Entkernung der Dörfer, die Beschädigung des Landschaftsbilds (Stichwort Flächenfraß), den Verlust von Vertrautheit. Sprache ist in dieser Bedrohungslage ein herausragendes Mittel der Identitätsstiftung. Bairisch hätte also sehr wohl Aussichten im Überlebenskampf. Es gibt aber leider viele Bremser.

Schon wahr: Staat und Regierung können Sprache nicht verordnen. Aber sie könnten den Dialekt fördern. Eine Boarisch- oder Bairisch-Einheit im Fach Deutsch aller Jahrgangsstufen und Schularten zum Beispiel ist eine Dauerforderung vieler Dialektvereine, ohne dass da bisher Taten gefolgt wären. Aber nicht nur die Schule ist gefordert, auch viele andere Stellen. Warum um alles in der Welt nur wird in einer Stellenanzeige die „dialektfreie“ Aussprache zur Bedingung gemacht – formuliert ausgerechnet aus dem so genannten Heimatministerium? Heilig's Blechle, möchte man da (damit auch er's versteht) dem Franken Söder zurufen. Wie konnte das passieren? Mal wird ein Hausmeister für seinen Dialekt gerüffelt, mal ein Schüler drangsaliert, mal der S-Bahn-Fahrer für sein Süddeutsch belächelt. So bricht sich die Diskriminierung unserer Sprache schleichend Bahn. Ein Jammer.



Dirk Walter

Sie erreichen den Autor unter
Dirk.Walter@merkur.de